



Eric H. Cline

Warum die Arche nie gefunden wird
Biblische Geschichte archäologisch entschlüsselt

Darmstadt: Theiss 2016
308 S., 24,95 €
ISBN 978-3-8062-3385-8

Simone Paganini (2017)

Mit einem vielsagenden Zitat von Molly Dewnsap Meinhardt von der Biblical Archaeological Society beginnt Eric Cline sein Buch: „Die große Herausforderung für jeden, der ein biblisches ‚Rätsel‘ lösen möchte, ist, dass in der Bibel Historisches, Theologisches, Mythisches und Belegbares ineinander verflochten sind – oft in einem Satz.“ In der Tat geht es, wenn man die Bibel liest, nicht nur um die Entzifferung von Geheimnissen (oder zumindest vermeintlichen Geheimnissen), sondern um die Auswertung und Untersuchung der Art und Weise, wie diese „Geheimnisse“ präsentiert werden. Wenn biblische Geschichten „real“ werden, indem Menschen diese Erzählungen auf sich selbst beziehen – häufig unabhängig von historischen Tatsachen –, dann kann es sogar passieren, dass alte Erzählungen brisante politische Folgen haben (so wie z.B. bei dem Transport der äthiopischen Falasha-Juden nach Israel zwischen 1977 und 1991, die sich als einer der verlorenen Stämme des alten Israels verstanden).

Eric Cline, Professor für Klassik und Anthropologie und Direktor des archäologischen Instituts an der George Washington University, geht einigen dieser biblischen Geheimnissen nach, indem er sie als Althistoriker untersucht und versucht zu verstehen. Dabei distanziert er sich von den minimalistischen aber auch von den maximalistischen Positionen. Natürlich geht er davon aus, was mittlerweile auch für konservative Bibelwissenschaftler ersichtlich ist, dass die Bibel als historisch literarische Quelle zu gebrauchen ist, obwohl sie weder unfehlbar noch immer historisch akkurat ist. Dazu gehört selbstverständlich, dass sie geprüft, analysiert und kritisiert wird, um überhaupt zu belastbaren Ergebnissen zu kommen. Cline gibt auch zu, dass gerade im Fall von historischen Untersuchungen, die eine Geschichte rekonstruieren sollen,

die zum Teil weit ins zweite Jahrtausend vor Christus zurückgeht, sich sehr selten sichere Schlüsse ziehen lassen. Nichtsdestotrotz wagt er sich zu einer „Entdeckungsreise“, die vielleicht keine allerklärenden Antworten liefern wird, aber zweifelsohne extrem spannend ist.

Mit dieser Einstellung untersucht Cline sieben „Geheimnisse“ aus der Ur- und Frühgeschichte Israels, die in der Tanak beschrieben werden.

„Wo war der Garten Eden?“, „Kann man ihn wiederfinden?“, so klingen die ersten beiden Fragen des Historikers. Nach einer ausführlichen Darlegung der unterschiedlichen – manchmal skurrilen – Hypothesen zur Lokalisierung des Urgartens, kommt Cline zum Schluss, dass der Garten Eden „außerhalb der Bibel“ nirgends zu finden ist. Und damit meint er wohl, dass die Erzählung als solche zu verstehen ist und nicht als Wiedergabe historischer und geographischer Tatsachen. Bei jeder anderen Schlussfolgerung – Historiker hin oder her – hätte ich das Buch nicht weitergelesen.

Interessant, wenngleich nicht ganz neu, sind auch seine Ausführungen zur Arche Noahs und zur Sintflut. Gilgamesch und mesopotamische Flut-Erzählungen spielen dabei eine große Rolle. Es werden aber auch eher unwahrscheinliche Hypothesen zur Haltbarkeit von organischem Material (das Holz der Arche) angeführt. Am Ende bleibt jedoch die Frage offen, warum man sich gerade auf die Arche des Noahs konzentriert und z.B. die Arche des Utnapischtim oder des Ziusudra bei der archäologischen Suche außer Acht lässt. Cline bleibt zwar in seiner historischen Wahrnehmung konsequent, eine Analyse der literarischen Texte hätte allerdings m. E. noch präzisere Schlussfolgerungen erlaubt und hätte damit die Noah-Geschichte mit ihrer Arche als märchenhafte Erzählung relativ problemlos identifiziert.

Ähnliche Überlegungen können auch über die Geschichte der Zerstörung von Sodom und Gomorra, die im folgenden Kapitel behandelt wird, angeführt werden. Die Schlussfolgerungen, wiederum nach einer überblickartigen Darstellung der Forschungs- und Archäologiegeschichte, sind auch identisch. Es geht nämlich nicht darum, Ruinen von alten Städten zu finden, sondern zu erklären, wie diese literarischen Mythen zustande gekommen sind.

Mit Mose und dem Exodus kommt Cline anschließend auf ein Thema zu sprechen, das archäologisch belegbar sein muss, da mehrere Hunderttausende Menschen, die 40 Jahre durch die Wüste wandern, irgendwelche Spuren hinterlassen haben müssten. Allerdings kann man auch in diesem Fall so gut wie gar nichts archäologisch oder gar historisch nachweisen. Cline liefert eine ganze Reihe von Beobachtungen und scheint am Ende mit der These von Finkelstein und Silberman überein zu kommen, wonach die Mose-Geschichte eine aus politischen und religiösen Motiven zustande gekommene Erfindung aus dem 7. Jh. v. Chr. ist.

Auch die Erzählung der Eroberung Jerichos liefert keine historischen Belege, dass es jemals eine Schlacht um diese Stadt gab. Die Ausführungen über die Bundeslade schwanken von vermeintlichen Berichten, die sie unterhalb des Jerusalemer Tempels verorten, zu den Legenden, nach denen die Lade selbstverständlich in Aksum von Menelik I versteckt wurde.

Das letzte zu lüftende archäologische „Geheimnis“ betrifft die zehn verlorenen Stämme Israels. Auch hier sagt der Historiker, man sei auf der Suche zum Scheitern verurteilt.

Cline liefert eine ganze Menge an Fakten, Hypothesen, Theorien, Grabungsberichten und vorsichtigen Schlussfolgerungen. Manches ist neu systematisiert, manches wird schlicht und einfach aus der Forschung von anderen Fachkollegen übernommen. Wenn man aber eine klare und argumentierte Sichtweise erwartet, wird man leider enttäuscht. Cline wünscht sich zwar mehr Fakten und weniger „Höhenflüge“, in seiner Darbietung gelingt es ihm aber nicht immer zwischen Fakten (z.B. seriöse archäologische Forschung) und pseudowissenschaftlichen Meinungen zu unterscheiden. Das Endergebnis ist ein wenig enttäuschend. Die einzelnen Kapitel sind gut recherchiert und fassen zum Teil auch gut den Stand der Forschung zusammen, allerdings bespricht Cline auch manche, von ihm zu Recht als pseudowissenschaftlich gebrandmarkte Theorien. Er möchte sie konterkarieren, de facto macht er sie aber nur „salonfähig“. Es mag stimmen, dass viele Menschen Fragen über biblische Archäologie haben, die von niemandem beantwortet werden können und daher Meinungen von „Amateuren“ übernommen und verbreitet werden. Cline versucht auf seine Weise dieser Pseudoarchäologie und historischer Pseudowissenschaft zu begegnen und zu widersprechen, meiner Meinung nach ist allerdings die historische und archäologische Beschäftigung mit biblischen Texten, die auf literarischer Ebene sofort als Sagen, Legenden oder gar Märchen verstanden werden können, dafür nicht die richtige Wahl.

Es wäre Zeit klarzustellen, was Cline leider nur teilweise tut, dass die archäologische Suche nach Sodom und Gomorra ungefähr so sinnvoll ist, wie die Überlegung, ob der Wolf aus dem Märchen Rotkäppchen wirklich ganze Menschen verschlucken konnte. Mir ist kein Wissenschaftler bekannt, der sich nur annähernd mit der Frage nach dem Verdauungsapparat eines Wolfes anhand der Geschichte von Rotkäppchen auseinandersetzt. Wieso es im Fall der biblischen Archäologie immer noch Leute gibt, die den Garten Eden suchen, hängt möglicherweise auch damit zusammen, dass Bücher, wie das vorliegende, trotz sauberer methodischer Ansätze, nicht wagen zu schreiben, dass nicht die archäologische Forschung oder die Quellenauswertung problematisch sind, sondern dass bereits die Fragestellung an sich völlig unangemessen, wenn nicht sogar sinnlos ist.

Zitierweise: Simone Paganini. Rezension zu: *Eric H. Cline. Warum die Arche nie gefunden wird.*
Darmstadt 2016
in: bbs 9.2017 http://www.biblische-buecherschau.de/2017/Cline_Arche.pdf